

Habsburgs Versagen als Ordnungs- und Schutzmacht

Für das nach 1300 in Österreich engagierte Haus Habsburg bildete das Gebiet zwischen Alpen und Rhein ein unbequemes Nebenland, in dem sich eine groß-räumige Territorialpolitik kaum zu lohnen oder gar zu verwirklichen schien. Gegen den Expansionsdrang der eidgenössischen Orte, vor allem der Städte, sowie gegen äußere Angreifer setzte sich Habsburg nur mäßig zur Wehr und überließ seine Verpflichtung als landesherrliche Schutz- und Ordnungsmacht immer mehr dem eidgenössischen Bündnissystem.

Gegen die Errichtung eines weiträumigen, territorial kompakten Fürstenstaates bildete sich im Gebiet zwischen Alpen und Rhein seit den Zeiten König Rudolfs I. eine breite, untereinander allerdings auch nicht immer einige Gegnerschaft, bestehend aus lehnsunabhängigen Adelherrschaften sowie aus autonomen Städten und Klöstern. Habsburg-Österreich verfügte in diesem Gebiet bloß über eine sehr heterogen zusammengestückelte, buntscheckige Ansammlung von herrschaftlichen Gütern und Rechten, denen überdies ein residenzmäßiges Zentrum fehlte. Zudem galt das Gebiet zwischen Alpen und Rhein als vergleichsweise armes Land, in dem sich landesherrliche Großinvestitionen kaum zu lohnen schienen.

Angesichts der gewaltigen politischen Aufgaben, die Habsburg unter König Rudolf I. mit der Annexion der österreichischen Herzogtümer übernommen hatte, ging das Interesse des Fürstenhauses an den Vorlanden südlich des Rheins immer mehr zurück. Die Bildung des eidgenössischen Bündnissystems hatte für die Herzöge von Österreich insofern positive Seiten, als die in den Bundesbriefen vereinbarte Wahrung des Landfriedens, die der nur schwach durchorganisierte Fürstenstaat Habsburg kaum durchzusetzen vermochte, von den Eidgenossen übernommen wurde. Das merkwürdige Fernbleiben der Herzöge von Österreich in kriegerischen Krisensituationen, so etwa beim Angriff der Schwyzer auf Zug 135Z, bei der Invasion der Gugler 1375 oder beim Einfall der Eidgenossen in den Sundgau 1488,

weckt den Verdacht, Habsburg-Österreich habe die Gebiete im nördlichen Alpenvorland seit dem 14. Jahrhundert politisch abgeschrieben.

Das eidgenössische Bündnissystem ist nicht, wie eine patriotische Ideologie wahrhaben möchte, aus einem Abwehrkampf gegen einen länderhungrigen Fürstenstaat heraus entstanden. Die Eidgenossenschaft bildete und entwickelte sich vielmehr in einem Raum, der außerhalb der Interessensphären europäischer Mächte lag und mit seinen lose zusammenhängenden Gliedern eine Art Notbehelf zur Erfüllung von Aufgaben bedeutete, die im Spätmittelalter grundsätzlich von durchorganisierten Fürstenstaaten wahrgenommen wurden.

Der Einfall der Gugler

Mit dem Heiratsvertrag zwischen Katharina von Savoyen und Leopold I. von 1310 bestätigte das Haus Habsburg seinen Anspruch auf die Gebiete in der heutigen Westschweiz. Anlässlich der Heirat von 1315 in Basel brachte die Braut eine Mitgift von 8000 Mark Silber und erhielt von ihrem Mann eine Morgengabe in derselben Höhe, vor allem in Form von ihr verpfändeten Städten und Einnahmen. Nach dem Tod Leopolds von 1326 wurden seine Töchter Katharina und Agnes entgegen den vertraglichen Vereinbarungen vom Erbe ausgeschlossen. Katharinas Sohn (**gest. 1340**) bzw. Enkel, Ingelram von Coucy, machte gegenüber dem Haus Habsburg die Erbansprüche mehrmals erfolglos geltend. Nachdem im Juni 1375 ein vorübergehender Frieden im Hundertjährigen Krieg viele Söldner arbeitslos gemacht hatte, ergriff Ingelram von Coucy die Gelegenheit. Er sammelte im September diese erfahrenen Krieger und führte sie von Metz durch das Elsaß gegen Basel und wollte in den westlichen Aargau, um sich sein Recht zu holen. Da diplomatische Verhandlungen ein rasches Vorrücken behinderten, lagen die etwa 40000 Söldner im Elsaß. Sie lebten und ernährten sich vorwiegend aus der Beute, die sie der Bevölkerung raubten.

Während der laufenden Erntearbeiten hatten sie auch ein leichtes Spiel.

Leopold, der sich in der Festung Breisach verschanzt hatte, verfügte über keine Mittel zur Gegenwehr. Zwar ermöglichte die heranrückende Gefahr von Coucys Söldnertruppe, Gugler genannt, eine rasche Annäherung an die ebenfalls bedrohten eidgenössischen Stände, aber auch diese wagten keine offene Schlacht gegen diese Kämpfer. Die Kasse war wie immer leer, und so konnte Leopold keine eigene Truppe anwerben und auch nicht mit Geld den Abzug von Coucys Leuten erkaufen. Eine Anerkennung der Forderung zog er nicht ernsthaft in Erwägung, er hoffte auf einen anderen Verbündeten. Nach Einbruch des Winters verfügte er die Taktik der verbrannten Erde. Die Landbevölkerung sollte sich mit ihren Vorräten in die schützenden Mauern der Burgen und Städte flüchten. Städte ohne genügende Befestigung (wie etwa Lenzburg) wurden ebenfalls geschleift und wie die Häuser der Bauern dem Erdboden gleichgemacht. Zwar wurde es so für Coucys große Truppe zunehmend schwieriger, sich zu ernähren, doch traf die Maßnahme die eigenen Untertanen weit härter. Weder Leopold noch Adelige aus seinem Umfeld und auch nicht die eidgenössischen Städte wagten Angriffe auf die Gugler. Vielmehr war es die Landbevölkerung, vor allem die Knabenschaften, die von Weihnachten bis zum Jahresende 1375 die in kleinen Scharen herumziehenden Gugler erfolgreich angriff. Ermutigt durch die Erfolge, zog auch die Stadt Bern aus, und nach dem Kampf im Kloster Fraubrunnen begann der Rückzug von Coucys Truppen.

Was Ingelram mit der Gewalt der Waffen nicht erreicht hatte, ermöglichte die burgundische Vermittlung in den Jahren 1386/87. Nach dem Tode Leopolds III. in der Schlacht von Sempach wurde der Ausgleich zwischen Leopold IV. und Albrecht III. von Österreich geschlossen und Coucy erhielt die Landgrafschaft Burgund sowie Rechte auf Nidau, Büren, Bipp, Olten usw. zugesprochen. Doch bereits 1388 eroberten bernische Truppen den größten Teil des ihm zugespro-

chenen Besitzes. Schließlich verzichtete Coucy und setzte seine Karriere in französischen Diensten fort.

Der gegenseitige Gesellschaftsvertrag verpflichtete die Untertanen zum Gehorsam und zur Bezahlung der Abgaben, allerdings nur, solange die Adligen sie auch schützten. Leopolds Vorgehen gegen die Gugler wurde von der Mehrheit der Bevölkerung nicht als das geforderte tapfere Verhalten aufgefaßt. Die Stadt Bern hatte mit ihrem Auszug einen besseren Eindruck hinterlassen und schien zukünftig eher in der Lage, die Sicherheit der Bevölkerung zu garantieren. Die zwischen den eidgenössischen Städte und Länder abgeschlossenen Hilfsverpflichtungen ermöglichten das Gefühl des Beschütztseins, und so erschienen diese Orte den Menschen immer mehr als ihre rechtmäßige Obrigkeit.

Die fehlende Bereitschaft der Habsburger, die Verwaltung und die legitime herrschaftliche Kontrolle bis in alle Alpentäler hinein auf- und auszubauen, erzeugte ein Machtvakuum. Dieses wurde vorerst von den lokalen Kleinadeligen und später von den eidgenössischen Städteorten ausgefüllt. Die fehlende Investitionsbereitschaft der Habsburger führte zum Verlust der Gebiete bis fast zum Rhein, was angesichts der laufenden anderweitigen Erwerbungen von ihnen nicht besonders beklagt wurde.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>